

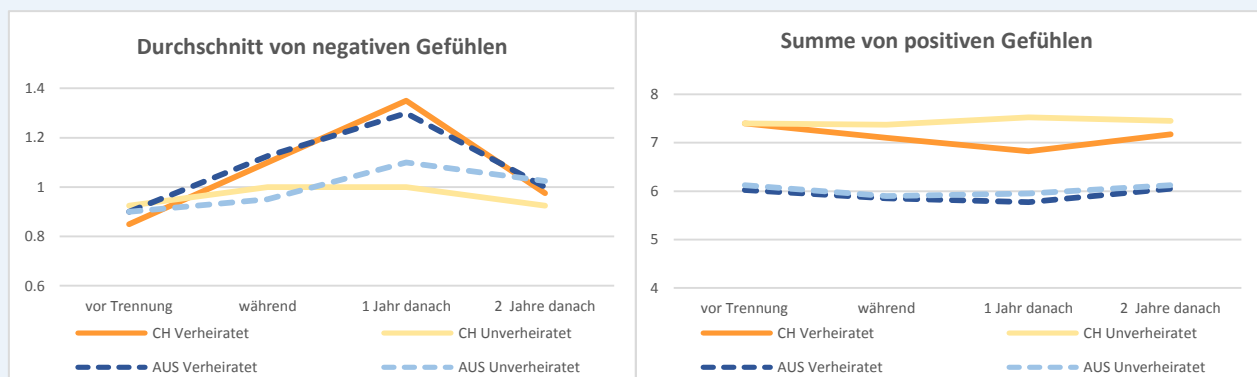


## Neue Resultate der Studie „Leben in der Schweiz“

### Wohlbefinden nach einer Trennung: Leiden verheiratete Paare stärker?

Die Familie als soziales Gefüge hat sich seit den 1960er Jahren tiefgreifend verändert. Hochzeiten finden später oder gar nicht mehr statt, mehr als 40% aller Ehen werden geschieden, immer mehr unverheiratete Paare teilen einen Haushalt und aussereheliche Geburten werden immer häufiger.

In diesem Kontext des sozialen Wandels hat sich ein Forschungsteam aus der Schweiz und Australien mit der Frage befasst, ob die Art der Partnerschaft (verheiratet oder nicht) einen Einfluss auf das subjektive Wohlbefinden nach der Trennung hat. Haben geschiedene Personen mehr negative Gefühle und weniger positive Gefühle im Vergleich mit Personen, welche nicht verheiratet waren? Bisherige Forschungsergebnisse zeigen, dass unverheiratete Paare im Durchschnitt weniger legale und moralische Bindungen haben als verheiratete. Deswegen könnten unverheiratete Paaren weniger unter einer Trennung leiden als verheiratete Paare. Dank der Studie „Leben in der Schweiz“ und seinem australischen Äquivalent „Hilda“ kann diese Vermutung mit Daten überprüft werden. Australien und die Schweiz unterscheiden sich stark in Bezug auf die Gesundheitspolitik sowie der Art und Weise des Zusammenlebens. Das subjektive Wohlbefinden wurde mit zwei Werten gemessen: einen Durchschnitt von negativen Gefühlen (Niedergeschlagenheit, Hoffnungslosigkeit, Angst, Depression, Nervosität) und eine Summe von positiven Gefühlen (Kraft, Energie, Optimismus, Tatendrang). Die verheirateten und unverheirateten Paare wurden zu vier verschiedenen Zeitpunkten verglichen: 1 Jahr vor der Trennung, im Jahr der Trennung, sowie ein bzw. zwei Jahre danach.



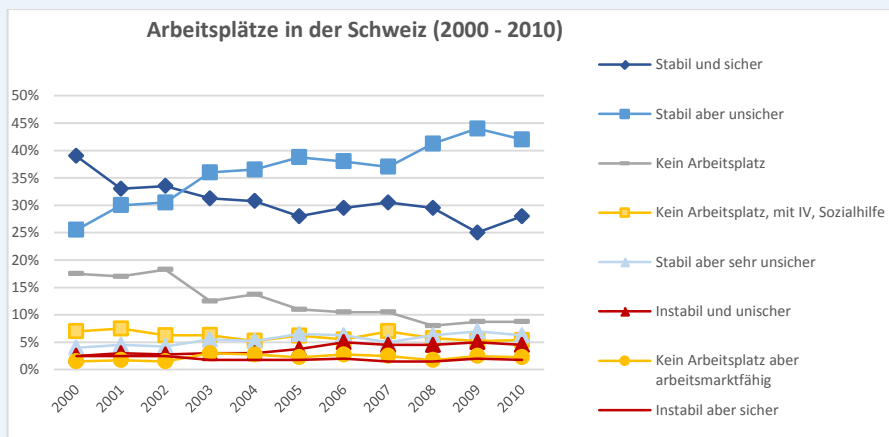
Die Resultate in der Grafik oben bestätigen, dass Trennungen das Wohlbefinden beeinträchtigen. Nach einer Trennung werden negative Gefühle häufiger und positive Gefühle seltener. Wie vermutet ist dieser Effekt stärker bei verheirateten Paaren (dunkle Farben). Dies ist sowohl in der Schweiz (Gelb und Orange) als auch in Australien (Hell- und Dunkelblau) der Fall. In der Schweiz sind die Werte und die Unterschiede zwischen den beiden Gruppen (verheiratet und unverheiratet) etwas höher. Die gute Nachricht dieser Untersuchung: Die Verschlechterung ist nur temporär. Innerhalb zweier Jahre erlangen die betroffenen Personen wieder das gleiche Wohlbefinden wie vor der Trennung.

Diese Untersuchung - möglich gemacht durch Ihre Teilnahme an der Studie „Leben in der Schweiz“ – verbessert unser Verständnis über die Auswirkungen einer Trennung auf das subjektive Wohlergehen. Dank Ihrer regelmässigen Teilnahme kann die Entwicklung von Personen, die von einem kritischen Ereignis betroffen sind, über die Zeit verfolgt werden. Dafür möchten wir Ihnen ganz herzlich danken.

## Diversifizierung der beruflichen Laufbahnen: Weniger Stabilität, mehr Unsicherheit?

Seit mehreren Jahrzehnten werden die beruflichen Laufbahnen vielfältiger. Geschieht dies auf Kosten der beruflichen Sicherheit? Neben stabilen Karrieren entstehen immer mehr unregelmässige Laufbahnen, die oft von einem Gefühl der Unsicherheit begleitet werden und Personen in eine verletzbare Situation versetzen. Die Angst vor einem Arbeitsverlust oder einer Verschlechterung der Arbeitsbedingungen hat zugenommen. Temporäre Arbeitsverträge, unfreiwillige Teilzeitarbeit, Nachtarbeit, Wochenendarbeit, oder Arbeit auf Abruf, machen aus einem Unsicherheitsgefühl schnell eine tatsächliche Unsicherheit. Im schlimmsten Fall führt eine instabile Situation in die soziale Ausgrenzung: Dann nämlich, wenn die Rückkehr zu einer gesicherten und stabilen Arbeit auf Grund des Alters, der Gesundheit, oder dem Verlust anderer Ressourcen unmöglich wird.

Ein Forscher der Universität Lausanne hat die Diversifizierung der beruflichen Laufbahnen in der Schweiz untersucht. Was sind die häufigsten Arbeitstypen? Wie haben sich die typischen Erwerbsverläufe über die Zeit verändert? Er verwendete die Daten der Studie „Leben in der Schweiz“, um Antworten auf diese Fragen zu erhalten. Die Begleitung der gleichen Personen über mehrere Jahre ist eine der grössten Stärken der Studie „Leben in der Schweiz“. So können Veränderungen und Stabilität sowohl auf individueller als auch auf gesellschaftlicher Ebene beobachtet werden. In der vorliegenden Studie wurden alle Personen im Alter zwischen 20 und 55 Jahre (im Jahr 2000) und die zwischen 2000 und 2010 mindestens sieben Mal teilgenommen haben untersucht. Diese Untersuchungsperiode beinhaltet sowohl die wirtschaftlich erfolgreiche Zeit zu Beginn des Millenniums als auch die Wirtschaftskrise ab 2008.



Die Resultate in der Grafik oben zeigen, dass im Jahr 2000 etwa 40% der Arbeitsplätze stabil und sicher sind (dunkelblaue Linie). An zweiter Stelle befinden sich stabile Arbeitsplätze, die jedoch als unsicher empfunden werden (ungefähr 25%, blaue Linie). 10 Jahre später ist noch immer die Mehrheit der Arbeitsplätze stabil, jedoch haben die beiden erwähnten Situationen die Plätze getauscht. So fühlen sich über 40% unsicher an ihrer gegenwärtigen Arbeitsstelle. Die Grafik zeigt ausserdem, dass der Anteil der Personen ohne Arbeit (graue Linie) sich um die Hälfte verringert hat. Schlussendlich wird ersichtlich, dass die instabilen Arbeitsstellen und die sehr unsicheren Stellen zugenommen haben (Linien mit Dreiecken, blau und dunkelrot).